

Editorial

Wir freuen uns, mit diesem Heft wieder interessante Beiträge aus verschiedenen Bereichen der Person- bzw. Klientenzentrierten Psychotherapie und des Personzentrierten Ansatzes vorlegen zu können.

Diese Ausgabe der PERSON besteht aus Einzelbeiträgen und zwei kleineren Schwerpunkten. Der erste Schwerpunkt besteht aus Beiträgen namhafter internationaler Vertreter des Personzentrierten Ansatzes. Die drei theoretischen Artikel zeigen den Stand des Personzentrierten Ansatzes auf und formulieren Gedanken und Ausblicke zu seiner Weiterentwicklung. Ein zweiter kleinerer Schwerpunkt beschäftigt sich mit der Person- bzw. Klientenzentrierten Kinderpsychotherapie.

Martin van Kalmthout entwickelt in seinem Artikel eine personzentrierte Metatheorie der Psychotherapie. Er unterscheidet dabei zwischen der „personzentrierten“ und der „personorientierten“ Psychotherapie, wobei er aus letzterer seine Metatheorie ableitet. Sein Ansatz könnte eine Grundlage für die Diskussion zu einer besseren theoretischen Positionierung der Personzentrierten Psychotherapie insgesamt im Reigen der therapeutischen Schulen bieten.

Brian Thorne ist bekannt für die Betonung spiritueller Aspekte des Personzentrierten Ansatzes. In seinem sehr persönlichen Artikel plädiert er dafür, die spirituelle Dimension in der therapeutischen Beziehung zu erkennen und ihr auch Raum zu geben. Er versteht Psychotherapie nicht nur als eine Form der Krankenbehandlung, sondern als unterstützende und seelsorgerische Begegnung.

Maureen O'Hara ist derzeit eine der bekanntesten Vertreterinnen der Humanistischen Psychologie. Sie steht für eine Position der postmodernen Philosophie, die sie konsequent auf den Personzentrierten Ansatz überträgt. In ihrem Beitrag versucht sie auf dieser Grundlage Ansatzpunkte für eine personzentrierte Kurztherapie zu entwickeln. Sie betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung einer „relationalen Empathie“, besonders in Gruppensettings.

Madleine Garbsch untersucht den Beitrag des Personzentrierten Ansatzes in der Psychotherapieforschung vor dem Hintergrund der Veränderungen von Forschungsparadigmen im Verlauf der Geschichte der Psychotherapieforschung. Besonders kritisch setzt sie sich dabei mit den früheren Forschungsergebnissen auseinander, welche die Grundannahmen der personzentrierten therapeutischen Beziehung als „notwendig, aber nicht hinreichend“ zu bestätigen glaubten. Aus einer Darstellung der neueren Arbeiten der 80er und 90er Jahre leitet sie eine Fokussierung auf systemische Aspekte im Psychotherapiegeschehen ab.

In zwei Beiträgen wird in diesem Heft die Personzentrierte Kinderpsychotherapie aus praktischer und theoretischer Sicht beleuchtet. Christine Wakolbinger zeichnet den Therapieverlauf einer konkreten Personzentrierten Kindertherapie nach. Der Schwerpunkt ihrer Darstellung liegt auf der sich laufend verändernden Beziehung zwischen Kind und Therapeutin, die sie als eine Ausprägung des Reifungsprozesses des Kindes versteht. Der Artikel von Brigitte Pelinka stellt eine ausgezeichnete theoretische Ergänzung zu dem vorhergehenden Beitrag dar. Sie weist nach, dass eine konsequente Einhaltung der Grundvariablen der therapeutischen Beziehung besonders in der Kindertherapie zu schnellen und anhaltenden Veränderungen führt. Sie analysiert den Begriff der „Interaktionsresonanz“ und geht dabei besonders auf die Qualität der Empathie auf den Ebenen der Symbolik, des Spiels und der körperlichen Berührung ein.

Zwei der kürzeren Berichte dieser Ausgabe seien besonders hervorgehoben: Die leider kürzlich verstorbene Mary Kilborn beschreibt in einer sehr persönlichen Darstellung ihr Erleben des von der „Person-Centered Association in Austria“ (PCA) organisierten Symposiums, welches letztes Jahr in Kranichberg stattfand. Helmut Schwanzar beschreibt das erfolgreiche Jubiläumssymposium 2000 in Salzburg, das sich durch eine Begegnung und Annäherung der deutschsprachigen personzentrierten Vereine auszeichnete.

Auch auf der Ebene unserer Zeitschrift fand in Salzburg erstmals ein Erfahrungsaustausch mit den Mitgliedern der Redaktionsteams der beiden anderen deutschsprachigen Periodika („Brennpunkt“ und „Gesprächspsychotherapie und Personzentrierte Beratung“) statt. Dabei wurden erste Überlegungen zu einer vermehrten Zusammenarbeit ausgetauscht. Wir konnten dabei erfahren, wie positiv die PERSON von den Kollegen und Kolleginnen der beiden Länder beurteilt wird. Im Rahmen dieses Austauschs wurde auch über die Vision einer gemeinsamen internationalen Zeitschrift gesprochen.

Ganz persönlich freuen wir uns, dass sich die PERSON durch vereinte Kräfte des Redaktionsteams langsam auf dem Weg einer Professionalisierung befindet. Die Arbeit im Redaktionsteam ist für uns ein fruchtbares Zeichen einer konstruktiven Zusammenarbeit über Vereins- und Sektionsgrenzen hinweg.

Ulrike Diethardt
Christian Korunka

